

dtv

Ungeheuerliches geschieht an einem nebligen Herbsttag: Die Queen packt ihren Koffer und fliegt inkognito auf eine tropische Ferieninsel. Der Zusammenprall der königlichen Welt mit der harschen Realität eines Urlaubsparadieses erweist sich vor allem wegen der vielen komischen Missverständnisse als Quelle bemerkenswerter Erkenntnisse über das Wesen der Monarchie, den Tourismus und die Bedeutung der Traditionen. Denn bei aller anerzogener Unnahbarkeit erweist sich die Monarchin als sehr vernünftige, praktische Frau, die mit dem Leben unter widrigsten Umständen am Ende besser zurechtkommt, als man auf den ersten Blick glauben möchte.

Emma Tennant, 1937 in London geboren, war Reiseschriftstellerin und hat in den Siebzigerjahren die Zeitschrift ›Bananas‹ herausgegeben. Sie hat mehr als zwanzig Romane geschrieben, war dreimal verheiratet und ist Mutter dreier Kinder.

Emma Tennant

Die Autobiografie der
Queen

Roman

Deutsch von
Sabine von Sternstein

Deutscher Taschenbuch Verlag

Dieses Buch liegt auch im Normaldruck als Band 21105
im Deutschen Taschenbuch Verlag vor.

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Ungekürzte Ausgabe 2010
2. Auflage 2011
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2007 Emma Tennant
Titel der englischen Originalausgabe:
>The Autobiography of the Queen<
(Bliss/Arcadia Books 2007)
© 2008 der deutschsprachigen Ausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Andrew Wadsworth
Gesetzt aus der Garamond 13/16,5
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-25306-2

Das Schloss

An einem nebligen Septembermorgen in Schottland packte die Queen in ihrem Schloss Balmoral ihren Koffer.

Sie hatte das noch nie selbst getan, und als sie im Gepäckraum stand, den sie noch nie persönlich aufgesucht hatte, kam sie zu dem Schluss, dass es zu viel Aufmerksamkeit wecken könnte, wenn man sie dabei ertappte, wie sie schweres Gepäck über den Korridor in ihre Privatgemächer schleifte, und so wählte sie ein kleines Rollköfferchen.

Sie war fest überzeugt, dass die passende Garderobe an ihrem Zielort bereitstehen würde, denn von ihren Dienstreisen war sie es gewöhnt, dass jeder Augenblick bekleidungsmäßig geplant war. Dass sie gar keinen offiziellen Besuch plante und daher niemand, nicht einmal ihr Ehemann, der in

seinem Zimmer schlummernde Herzog von Edinburgh, wusste, wo sie überhaupt hinwollte, kam ihr nicht in den Sinn oder beeinflusste jedenfalls ihre Entscheidung nicht, die Reise nach Übersee mit leichtem Gepäck anzutreten.

Die Königin war noch nie irgendwo ganz allein hingefahren, und die Wahl der richtigen Handtasche beschäftigte sie weit mehr als die Angst vor der Selbstständigkeit. Sollte sie neben dem kleinen Rollkofferchen die weiße Tasche mitnehmen? Oder eine Tasche, die farblich zu dem blasslila Tweedkostüm passte, das sie für die Reise ausgewählt hatte? Die Queen war stets perfekt gekleidet, und jetzt musste sie dieses Maß an Vollendung erst einmal ohne Kammerzofe erreichen. Was die Zukunft brachte, würde man sehen.

Tatsächlich hatte die Königin ein Lebensalter erreicht, wo sie es bevorzugte, auf die Triumphe und Probleme der Vergangenheit zurückzublicken, statt in die ungewisse Zukunft zu starren. Für mehr als ein halbes Jahrhundert hatte sie als vorbild-

liche Monarchin regiert, pflichtbewusst und stets bereit, ihre ganze Aufmerksamkeit den Beschwerden und Forderungen ihres Volkes zu widmen und ihre eigenen Wünsche und Interessen zurückzustellen. Aber jetzt schien ein *annus horribilis* dem anderen zu folgen.

Der Ministerrat in Brüssel verlangte plötzlich, dass alle Staaten der Europäischen Union eine geschriebene Verfassung brauchten. Die meisten hatten schon eine, nur Großbritannien machte eine strahlende Ausnahme. Wenn man versuchen würde, das äußerst flexible und pragmatische Regelwerk ihres Landes in eine Form zu pressen, die auch alle anderen verstehen würden, wäre das in ihren Augen ein weiterer schmachlicher Schritt zur Republik. Die Rolle des Monarchen würde wahrscheinlich noch weiter gestutzt, und ihre Nachfolger wie zum Beispiel Prinz William waren am Ende womöglich nur noch Exilmonarchen im eigenen Land.

Und wenn die neuen schottischen Geset-

ze über Rechte und Pflichten der Landbesitzer in Kraft treten sollten, war sogar Balmoral in Gefahr, diese Insel des Friedens, die den vom Herrschen und der ständigen öffentlichen Aufmerksamkeit ermüdeten Monarchen seit den Zeiten von Königin Victoria Schutz und Ruhe geschenkt hatte und ihr schönster Besitz war. Die Königin würde das Jagd- und Fischrecht auf ihrem herrlichen Besitz von vierzigtausend Morgen verlieren, auf den meilenweiten Heiden und Weiden würden Wanderer herumtrampeln und mit der Pirsch auf den Hirsch war es dann auch vorbei. Nie wieder würde sie das Gefühl haben können, den neugierigen Augen der Öffentlichkeit endlich einmal entkommen zu können. Nehmen Sie dazu noch die neuesten Enthüllungen in den Skandalblättern, wo eine ehemalige Freundin von Prinz Harry gerade ihre Geschichte erzählte, und Sie verstehen wohl, warum die Queen sich entschieden hatte, das Land, dem sie jahrzehntelang so loyal gedient hatte, inkognito zu verlassen.

Als das Übernachtungsköfferchen mit Nachthemden und langärmeligen Sommerkleidern gefüllt war, blieben nur noch zehn Minuten, bis das Taxi – die Nummer des Fuhrunternehmens hatte die Queen an der Wand einer Speisekammer entdeckt, als sie den Fasanenvorrat dort inspiziert hatte – am Seitenturm vorfahren würde. blieb nur die Frage, was sie denn in die Handtasche tun sollte, und diese Frage machte der Königin große Probleme, denn sie hatte noch nie in eine der tausend Handtaschen hineingeschaut, die ihr von ihren Hofdamen gereicht worden waren, ehe sie zu einer Fabrikbesichtigung, einer Parade oder einem Bad in der Menge aufbrach. Die Königin hatte noch nie an einem Schnupfen gelitten, der die Anwesenheit von Papiertaschentüchern in ihrer Tasche gerechtfertigt hätte. Sie puderte sich auch nie das Gesicht, zumindest nicht in der Öffentlichkeit, sodass auch das Puderdöschen und der diskrete Lippenstift in einem versteckten Winkel der glänzenden weißen Tasche ihr vollkommen

fremd waren. Sie betrat absolutes Neuland, als sie die vergoldeten, aber schmerzlich harten Bügel der Tasche aufklappte und das Innere untersuchte.

Als sie festgestellt hatte, dass sich nichts in der Tasche befand, ging die Königin zu ihrem Schreibtisch, wo der Stapel von Briefen, die Freundlichkeit, Liebe und Geld von ihr forderten, täglich erneuert wurde, bückte sich in die linke untere Ecke, wo sich ein vor einem Jahrhundert für Edward VII eingebautes Geheimfach befand, in dem sie ihr Flugticket und ein paar Juwelen versteckt hatte. Die Königin wählte die sogenannten Cambridge-Smaragde, die Prinz Francis of Teck, der Bruder von Queen Mary, seiner Mätresse hatte schenken wollen. Der Prinz war an einer Lungenentzündung gestorben, die er sich bei der Pirsch in Balmoral zugezogen hatte, die Smaragde waren geblieben, und jetzt steckte die Queen sie in ihre Tasche.

»Ah, gut«, sagte die Königin, als sie auf den Korridor trat und zu ihrem Entzücken

feststellte, dass ihr kleines Kofferchen ein Paar Räder besaß. »Braucht man das einfach nur die Treppen hinunterzuziehen?«, fragte sie.

Aber zum ersten Mal in ihrem Leben erhielt sie keine Antwort auf ihre Frage.

Der Diener

»Guten Morgen, Euer Majestät!« Diese Begrüßung, die von der Königin und anderen Mitgliedern der königlichen Familie normalerweise nicht besonders geschätzt wurde, stammte von einem kräftigen jungen Mann, der sich wie immer als Kammerdiener verkleidet hatte. Als er sich erhob und verbeugte, konnte man die Königin lächeln sehen.

Dass die Begegnung unerwartet kam, wurde allerdings dadurch bestätigt, dass ein Küchenmädchen, das hinter Brno aufgetaucht war, jetzt eilig in einen Bettenschrank sprang.

Der Diener hieß tatsächlich so, denn er stammte aus Osteuropa (woher genau, konnte niemand sich merken).

»Na, alles parat?«, fragte Brno mit lauter Stimme, um das Niesen des Küchenmäd-

chens zu übertönen, das in einem Stapel Daunenkissen gelandet war. »Geld, Tickets und Pass, Ma'am?«

Brno war der Hauptverantwortliche dafür, dass die Queen überhaupt daran denken konnte, der Welt zu entfliehen, in der sie keine Rolle mehr spielen wollte. Vor einigen Wochen war der junge Mann in hohem Tempo den oberen Korridor hinuntergerannt, um einem der zur königlichen Familie gehörenden Herzöge aus dem Wege zu gehen, der nach einem besonders peinlichen Anfall von Publicity in die Jungesellengemächer im oberen Stockwerk verbannt worden war. Aber als er sich gerade (so wie heute das Küchenmädchen) in einem der großen Schränke verstecken wollte, war Brnos Kniehosen ein Stapel englischer Pässe entglitten, eine herrliche Zedernholztreppe hinuntergesehelt und der Königin direkt vor die Füße gefallen, als sie mit ihren Corgis zu einem Morgenspaziergang aufbrechen wollte.

Der Rest folgte dann wie von selbst: Die

Queen hob die Pässe auf, lud Brno zu sich ins Wohnzimmer ein und hatte eine halbe Stunde später den besten Fälscher des Landes zu Diensten. Auch das Flugticket war wie von Zauberhand beschafft worden: Eine Firma namens Westminster Travel Bureau hatte einen polnischen Klempner bestellt, um ihre verstopften Toiletten reparieren zu lassen; Brno, der in seiner Jugend die sanitären Anlagen in seiner slowenischen Heimat betreut und auch in London ständig Bereitschaftsdienst hatte, war sofort zur Stelle gewesen. Er hatte sich die reizende junge Besitzerin des Reisebüros vorgenommen und das Ticket kam ganz von selbst.

Die Queen war sehr beruhigt, als sie feststellte, dass sie nicht als Mitglied des Königshauses, sondern ganz inkognito mit Virgin Atlantic in die Karibik fliegen würde und Sir Richard Branson ihr dennoch ein Ticket der Upperclass bereitgestellt hatte, zu der all ihre Hofdamen, Freundinnen und entfernten Verwandten gehörten. Die Königin und die Queen Mother galten bei der

Aristokratie zwar als unverbesserlich spießig; aber diese Tarifgruppe hatte Sir Richard ja nicht persönlich erfunden.

»Ja, Brno, alles parat«, sagte die Queen.

»Sie schicken mir doch eine Postkarte, Ma'am, oder?«

»Eine Postkarte?« Einen Moment lang hatte die Queen die Vision einer Briefmarke mit einem wohlvertrauten Porträt, aber dann fiel ihr ein, dass die Insel, auf die sie fliegen würde, vor einigen Jahren in die Unabhängigkeit entlassen worden war. Weiß der Himmel, was die jetzt auf ihre Briefmarken machten. »Aber natürlich, Brno«, versprach die Queen. »Und ich kann mich darauf verlassen, dass Seine königliche Hoheit von ... alledem nichts erfährt?«

»Ich verlasse noch heute das Schloss«, versicherte Brno – und das traf auch zu. Als »Sir Brno« hatte er von den Erlösen seiner Passfabrik ein Schloss in Transsylvanien mit tausend Morgen Land erworben und niemand Geringeren als Lord Rogers beauftragt, das alte Gemäuer zu renovieren.

Wenn die Königin über dem Atlantik war, würde Brno bereits in Rumänien einfliegen.

»Ich muss jetzt Abschied nehmen«, sagte die Königin leise, als ihr bewusst wurde, dass sich ihre Wege jetzt trennten, und dankte der Vorsehung, dass sie künftig nie wieder über Europa nachdenken musste. »Ich wünsche Ihnen viel Glück bei Ihren neuen Projekten.«

Brno verbeugte sich immer noch, als die Königin im Sog der praktischen kleinen Rädchen an ihrem Koffer – sie hatte sich entschlossen, das gute Stück nicht zu ziehen, sondern wie einen Kinderwagen zu schieben – um die Ecke verschwand.

»Wo, zum Teufel, will die hin?«, fragte das Küchenmädchen (ihr Name war Louisa Stuart), als sie aus dem Schrank kletterte und prompt einen lebhaften Hustenanfall erlitt. »Die haut doch nicht etwa ab? Oder?« Und als Brno mit fester Miene den Kopf schüttelte, sagte das Mädchen, dass *sie* bestimmt abhauen würde, wenn sie die Chance hätte.

Die Hunde

An dem Ankleidezimmer, wo der Herzog von Edinburgh installiert war, ging die Queen grußlos vorüber. Der Begriff »Ankleidezimmer« war natürlich ein Euphemismus, denn es handelte sich um ein durchaus bequem ausgestattetes Schlafzimmer, aber ursprünglich hatten britische Ehemänner, die nicht mehr bei ihren Frauen schliefen, tatsächlich mit einem »Ankleidezimmer« vorliebnehmen müssen, wo sie immerhin ein Bett mit einer warmen Daunendecke und ein Waschbecken vorfanden, falls sie mal länger dortbleiben mussten.

Ein emotionaler oder sonstiger Abschied von der Familie oder sonst irgendjemand war nicht vorgesehen. Dass seine Frau verschwunden war, würde der Prinzgemahl genau wie alle anderen aus der Zeitung erfahren. Ihm jetzt etwas zu erzählen, wäre eine

Torheit gewesen, denn die Queen hatte ihrem Ehemann im Allgemeinen gehorcht, so, wie es die traditionellen Ehegelübde verlangten; und ihre Pläne jetzt noch vereitelt zu sehen, wäre ganz unerträglich für sie gewesen. Sie war die Monarchin, aber der Herzog war ihr Gemahl, und über einen Streit mit ihm mochte sie gar nicht erst nachdenken.

Einer der Söhne der Königin war in seinem Junggesellenquartier im obersten Stockwerk, aber sie konnte sich nicht erinnern, ob er aufgrund einer Scheidung oder dergleichen plötzlich wieder zum Junggesellen geworden war oder ob es bloß einen Skandal in einem Nachtclub gegeben hatte, der in der Presse breitgetreten worden war. Jedenfalls ging die Queen auch an der Wendeltreppe vorbei, die nach oben führte, marschierte stattdessen die Treppe ins Erdgeschoss hinunter und begab sich in den Salon neben der Eingangshalle, wo nach alter Sitte ihre Corgis auf den Morgengruß ihrer Königin warteten, an den sich norma-

lerweise der Morgenspaziergang über die weiten Rasenflächen von Balmoral anschloss. Und tatsächlich erhob sich, ganz wie immer, ein gewaltiges Kläffen, als die Queen eintrat: Whisky, Sherry, Trifle und Drambuie sprangen an der straffen, tweedumhüllten Gestalt ihrer Königin hoch und stellten sich dann erwartungsvoll vor ihrem linken Ellenbogen an, wo normalerweise eine Plastiktüte mit Keksen hing. (Die Königin benutzte stets dieselbe Plastiktüte, bis sie völlig verschlissen war und ersetzt werden musste.) Für jeden Hund einen Keks – die Corgis hatten längst gelernt, dass es keine zweite Portion gab – und dann ging es hinaus an die frische Luft. Dann hieß es, fröhlich über die Wiesen zu springen.

Heute aber – musste die Queen zu ihrer Bestürzung feststellen – hatte man ihr keine Plastiktüte mit Keksen gegeben, und auch auf keinem der Beistelltische im Salon standen die gewohnten Leckerbissen für ihre Hunde bereit. Trifle, der Liebling der Königin, begriff das zuerst und setzte zu ei-

nem jämmerlichen Geheul an, das dem Wimmern der Dudelsäcke nicht unähnlich war, mit dem besonders wichtige Gäste bei ihrem ersten Besuch im Schloss in der Regel begrüßt wurden. Sherry folgte diesem Beispiel mit einem empörten Gesichtsausdruck, der die Königin alsbald daran erinnerte, dass Sherry von den Corgis der Queen Mother abstammte und ganz und gar nicht bereit war, auf ihren Keks zu verzichten. Die Queen sah sich einer heftigen Attacke ihrer aufgeregten Lieblinge ausgesetzt und fummelte nervös am Verschluss ihrer Tasche herum, während sich ein gespanntes Schweigen ausbreitete.

Der liebe Brno! Er hatte doch tatsächlich beim Abschied die Tasche heimlich mit Hundekuchen gefüllt, und so konnten die gewohnten Rituale auch heute noch stattfinden. Die Königin seufzte vor Erleichterung – Brno hatte wirklich an *alles* gedacht!

Andererseits musste die Queen aber zugeben, dass sie ein fremdartiges und höchst